

Das „Luxemburger Wort“ erscheint täglich mit Ausgabe der Sonn- und Feiertage. Abonnementstelle pro Quartal: 20,- Fr. Für Ausland: Porto mehr. Einzelnummer 30,- Fr.

Poststempel-Ar. 53.

Allerdings werden Lieferungen bis Breite und Semmendorf und an die Reaktion des „Luxemburger Wort“ in Luxemburg zu adressieren. Nicht abgenommene Zuschriften werden verworfen.

Telephon-Nr. für redaktionelle Mitteilungen 21-06

Luxemburger Wort

für Wahrheit und Recht

Telephone-Nr. für Anzeigen und Druckanträge 20-53
20-41

Anzeigen kosten: 1) vier Franken die Zeitung, welche von 72 Millimeter Breite oder darüber und 2) bei Reklame, welche in der Rubrik: Vereine und Sport steht Fr. die Zeile, 3) zwischen den Lokalaufschriften fünfzehn Fr. die Zeile, 4) über dem Feuilleton dreißig Fr. die Zeile.

Platz- und Datenvorschriften werden nur nach Möglichkeit berücksichtigt.
Anzeigen für einen bestimmten Tag müssen am Vortag eingegangen sein, um rechtzeitig abgedruckt zu werden. — Uebernahmen werden noch am Erstentnahmetage bis morgens 9 Uhr angenommen. — Alle den Anzeigentell. betreffenden Mitteilungen oder Anfragen sind an die **Expedition des „Lux. Wort“** zu richten.



Kleines Feuilleton.



Karl May-Museum in Dresden-Radebeul.

Patty Frank, den alten Globetrotter und Künstler trieb eines Tages der Wind nach Radebeul, wo früher Karl May in seiner Villa Old Shatterhand seine Westernromane schrieb. Patty Frank hat mit dem drolligen Hobble-Frank, der in May's Büchern „Der Delprin“ und „Der Schaj im Süßberiee“ herumfächelt, nichts zu tun. Frank ist im jugendlichen Jahren aus seiner Geburtsstadt Wien ausgerückt und hat mit Buffalo Bill und seinen Indianern die Welt bereist. Er trug damals eine glühende Liebe für Karl May und die rote Rasse in seinem Herzen. Er trägt sie heute noch als Fünfzigjähriger in sich. Patty Frank hat dann später mit einer berühmten nach ihm benannten Altvatertruppe viel Geld gemacht, denn er ist in den Varietes und Zirkussen aller Kontinente so nach und nach aufgetreten. Die Inflation hat auch sein Vermögen aufgetreten, aber etwas konnte sie nicht aufsprengen, nämlich seine Sammlung indianische Seltenheiten, die er auf seinen Streifereien durch Nordamerika mit Kennerblick aufgestöbert und aufgekauft hatte.

Diese Sammlung ist das Fundament seiner wirtschaftlichen Existenz geworden. Hier und dort hatte er sie schon einem Volksmuseum zum Kauf angeboten. Die Angebote entsprachen aber nicht ihrem Sammelwert. Bis er eines Tages, die alte Jugendliebe zu Karl May wird wohl der Anlaß gewesen sein, in Radebeul einzutreffen. In der Villa Old Shatterhand erfährt man sofort die Sachlage gründlich. Die Witwe May's und ihr gleichältester Nachbar Dr. E. A. Schmidt, der Leiter des Karl May-Verlags, stellen den Globetrotter Patty Frank an Radebeul, indem sie ihm gegen Überlassung seiner Sammlung eine lebensländische Rente ausleihen und ihm außerdem im Park der Villa Shatterhand ein Witt-West-Blochhaus errichten, wo er nun sorglos dem Herbst seines Lebens entgegen sieht.

Der Ethnologe Hermann Dengler, der Karl Grünberg auf seiner Forschungsreise nach dem Amazonenstrom begleitete — Grünberg fand bei dieser Expedition seinen Tod — hat im Auftrag des Karl May-Verlags die Sammlung Patty Franks wissenschaftlich geordnet. So ist das Karl May-Museum entstanden, das am 1. Dezember der Öffentlichkeit übergeben wird.

Wie Heinrich Berkausen des längern in der „Ge-

mania“ ausführt, ist das Indianermuseum in Radebeul das schönste und wertvollste in Europa. Zu seinen Hauptthägen gehört eine Sammlung von siebzehn, zum Teil vorzüglichen Skalpen. Die Freunde, die Cooper, Seckendorff, Gerstäder und vor allem Karl May der roten Rasse geworben haben, werden in dem Karl May-Museum eine Fundgrube des Wissens suchen. Zum Teil verbinden sich mit der Begeisterung für die Indianer ja ganz falsche Vorstellungen. Der Loie kennt den Indianer nur als den verwegenen blutdürstigen aber edlen Reiter, dessen Hauptbeschäftigung — seiner Meinung nach — in blutigen Fehdern und Jagdzügen bestand. Das Museum lehrt ihn aber ganz andere Dinge. Vor allem erinnert es ihn daran, daß der Indianer die Bekanntschaft des Pferdes erst dann gemacht hat, als der Systematische Ausrottungsprozeß der Rothäute durch die Weißgesichter schon in vollem Gange war. Es gemahnt daran, daß die Kapuzigkeit des Scalpierens erst in volle Blüte kam, als die vordringenden Waffen für abgeschaffte Skalpe der Indianer Goldprämien zahlten.

Man erkennt, daß die Gemeinschaften, als die sich die Indianerstämme vor der Ankunft der Weißen in Amerika darstellten, ideale Staatengebilde waren, und daß deren Wehrhaftigkeit wohlgeordnete militärische Verbündete gebildet haben.

Diese Ordnung erstreckte sich bis auf die kleinsten Dinge. Wie sympathisch berichtet einen zum Beispiel die Kenntnis, daß Kopfschmuckbären, die Orden der Rothäute nicht etwa in erster Linie für die Tötung von Feinden, sondern für die Errettung von Stammesangehörigen verliehen werden. Viele der in dem Museum ausgestellten Gegenstände sind Zeugen einer verhältnismäßig hohen Kultur, deren Verrichtung eine schmackhafte Erinnerung in der Geschichte der Kolonisation Nordamerikas geworben ist. Kriegs-, Jagd- und Haushaltsgegenstände lassen das ursprüngliche Bild des sozialen Lebens der Indianer erscheinen. Bilderschriften, Perlen- und Lederarbeiten von überraschendem Wert, zeugen von einem hohen Kulturerstand der Prärievölker. Besonders Wert haben die ausgestellten Gegenstände, die mit der Vorfahre und mit der Religion der Indianer in Verbindung stehen; denn gerade die Hoffnungen der Indianer ist so reich an Phantasie, so voller poetischer Verklärung, daß man mit Erfurcht auf die peinlichen Neuerungen der einst so verachteten Indianer blicken kann.